

können. Demnach müssten solche Veränderungen – soweit es das NT betrifft – vor allem bei den Worten Jesu zu beobachten sein, was aber überhaupt nicht der Fall ist.

Manche von Trobischs Formulierungen halte ich für ungenau, etwa dass der Herausgeberkreis des NA28 sich bemühe, „aus dem Reichtum der Textvarianten den Wortlaut der ältesten erhaltenen Textform zu rekonstruieren“ (10). Wenn aber eine Textform ohnehin erhalten ist, braucht man sie nicht rekonstruieren.

Die kurze Einführung von Trobisch ist also in mancher Hinsicht unausgereift, aber die zahlreichen darin enthaltenen Übungsbeispiele können den Unterricht der Textgeschichte unterstützen.

Franz Graf-Stuhlhofer

## 2. Einleitungswissenschaft

---

René Gehring: *Die antiken jüdischen Religionsparteien – Essener, Pharisäer, Sadduzäer, Zeloten und Therapeuten*, Schriften der Forschung – Historische Theologie Band 2, Wien: Top-Life-Wegweiser-Verlag, 2012, geb., 767 S., € 27,90

---

Wer sich über die verschiedenen Religionsparteien zur Zeit des Frühjudentums informieren möchte, dem stehen glücklicherweise etliche Publikationen in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung. Warum nun noch ein weiteres Buch zu dieser Thematik? Die vorliegende Dissertationsschrift unterscheidet sich nicht nur von ihrem Umfang, sondern auch von ihrer Anlage her von vielen anderen Beiträgen. Der Autor möchte nicht den Weg beschreiten, die Entstehung der verschiedenen Parteien vor allem mit den Ereignissen aus der Zeit des Antiochus IV. Epiphanes zu begründen. Dass die Geschehnisse rund um die Makkabäeraufstände eine große Rolle gespielt haben, wird nicht bestritten, diese hatten aber, so eine Einsicht von Gehring, eher eine Katalysatorfunktion. Die auch vorher zu erkennende Vielfalt bestimmter „Parteien“ habe im zweiten vorchristlichen Jahrhundert deutliche Konturen gewonnen, aber sie ist nicht in dieser Zeit entstanden. Im Fokus stehe vor allem die Frage nach „den möglichen Ursachen des ‚sektierisch-spalterischen Potentials‘, das zur Aufsplitterung der drei Gruppen aus der ursprünglich von Priestern geleiteten Kultgemeinschaft Judas führen konnte.“ (647).

Um diese Frage zu klären, unterzieht Gehring, der u. a. einen Lehrauftrag an der Theologischen Hochschule Friedensau innehat, alle in Frage kommenden Quellen einer sorgfältigen Untersuchung. Neben den bekannten Texten des Josephus und Philo von Alexandrien werden auch alle Texte des Neuen Testaments, der Kirchenväter und rabbinische Quellen herangezogen, auch wenn sie z.T. wenig zum Verständnis der jüdischen Religionsparteien austragen.

Nach einem ersten einleitenden Teil (15–56) zu den Quellen, zum Aufbau und Zielsetzung der Arbeit, wendet G. sich in seinem umfangreichsten Kapitel (57–311) den Texten des Josephus zu. Zunächst stellt er, vor allem anhand von Bell II, 119–161, die Eigenart der essenischen Bewegung dar, die Josephus ja mit deutlicher Sympathie schilderte. G. geht dabei auch auf entlegene Fragestellungen ein, so z. B., ob es ein Essenertor in Jerusalem gegeben habe oder nicht (157f). Hier, wie auch an anderen Stellen, kommt er zu ausgewogenen Ergebnissen und markiert zugleich immer wieder deutlich, wo es keine eindeutige Antwort geben kann.

Besonders intensiv wendet er sich der pharisäischen Bewegung zu. Zwar werden auch hier die theologischen Grundüberzeugungen prägnant herausgearbeitet, der Schwerpunkt der Ausführungen liegt auf der „politischen Instrumentalisierung der Religion“ (186–247). Er arbeitet an den vorliegenden Quellen heraus, dass die Pharisäer immer wieder deutlich Einfluss auf die Politik nehmen wollten. Dabei nahmen sie auch in Kauf, gegen ihre eigenen Überzeugungen zu handeln, wenn es zu ihrem Vorteil gereichte. So konnte es sein, dass sie sich „als unaufrichtig“ erwiesen und auf ihren „eigenen politischen Vorteil bedacht“ waren (213). In einem späteren zusammenfassenden Teil kommt G. zu den Pharisäern zu dem Urteil: „Es scheint, der Zweck heiligt die Mittel. Sie [die Pharisäer] kollaborieren weitgehend mit den jeweiligen Regenten und üben, wo nötig, auch Druck aus, um ihre machtpolitischen und religiösen Ziele zu erreichen ...“ (695). Der sonst häufiger zu hörenden These, die Pharisäer hätten sich nach der Aufsplitterung in die verschiedenen Parteien weitgehend politisch zurückgehalten, wird so deutlich widersprochen. Das Bild, das G. gewinnt, entspricht damit weitgehend auch dem eher negativen Bild, das die Schriften des Neuen Testaments von den Pharisäern zeichnen. Es gebe, so G., eine große Übereinstimmung zwischen Josephus und den Darstellungen bei den Evangelisten. Die Implikationen dieser Ergebnisse sind weitreichend, widersprechen sie doch der Auffassung, die Evangelien stellen die Pharisäer bewusst einseitig und damit verzerrt dar. Zudem könne auch nicht davon die Rede sein, dass z. B. Matthäus für seine Schilderung eine Situation am Ende des ersten Jahrhunderts voraussetze (573), ganz im Gegenteil. Das, was die Evangelien berichten, passe vielmehr zur Situation der 30er Jahre. Es wird sich zeigen, ob sich diese Argumentation und die Interpretation der Quellen, so wie sie G. darbietet, in der Diskussion bewähren wird. Es ist auf jeden Fall zu wünschen, dass man sich mit dieser Untersuchung auseinandersetzt.

Auch an anderen Stellen bezieht der Autor markant Stellung. Bei der Frage, wer die bei Philo erwähnten „Therapeuten“ sind, kommt er zu dem Ergebnis, dass einiges dafür spricht, diese Gruppe sei vermutlich ein Teil der essenischen Bewegung gewesen. Diese habe sich vor allem dem „betrachtenden Leben“ zugewandt, während der andere Teil sich dem „tätigen Leben“ verschrieben habe (327). Auch wenn hier letzte Sicherheit nicht zu erreichen sei, passe dieses auch in das Bild eines pluriformen religiösen Lebens. Man dürfe nicht davon ausgehen, dass es vor allem „nur“ drei Gruppen gegeben habe. Es sei vielmehr zu

vermuten, dass Josephus und die anderen Quellen bei ihrer Darstellung ausgewählt haben und keine Vollständigkeit erreichen wollten. Er kommt zu dem Ergebnis, dass das religiöse Leben sehr vielgestaltig gewesen sein muss. Bereits vor den Makkabäeraufständen habe es mehrere Gruppierungen gegeben, die sich auf die gemeinsame Basis der Thora berufen konnten. Im Laufe der Zeit haben sie dann auf verschiedene Weise versucht, ihren Einfluss in der Gesellschaft geltend zu machen. Etwas unscharf scheint mir das Bild zu sein, das G. von den Zeloten zeichnet. Er sieht sie als eine „breite radikal-nationalistische Front“, die in sich nicht geschlossen war. Der Begriff „Zelot“ ist nach G. also eine Art Sammelbezeichnung für sehr verschiedene Gruppen (249). Hier wäre zu fragen, ob man nicht doch etwas mehr differenzieren könnte.

Es bleibt festzuhalten, dass Gehring eine überaus gründliche und anregende Untersuchung vorgelegt hat, die das bisherige Bild der jüdischen Religionsparteien an einigen Stellen in Frage stellt und so neue Akzente zu setzen vermag. Es ist zu wünschen, dass diese Arbeit rezipiert wird und dass man sich mit ihr auseinandersetzt.

Michael Schröder

### 3. Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen

---

Gerhard Maier: *Die Offenbarung des Johannes. Kapitel 12–22*, Historisch Theologische Auslegung, Witten: SCM R. Brockhaus, Gießen: Brunnen, 2012, geb., 544 S., € 44,90

---

Nur drei Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes hat Gerhard Maier, vormals u. a. Landesbischof der Ev. Landeskirche in Württemberg und Gastprofessor an der Ev.-Theologischen Fakultät in Heverlee/Leuven, den zweiten abschließenden Band seiner Auslegung des letzten Buches der Bibel vorgelegt. Mit über 1000 Seiten liegt damit einer der umfangreichsten deutschsprachigen Kommentare zur Offenbarung vor.

Wie schon im ersten Band folgt die Auslegung einem viergliedrigen Schema. Nach einer eigenen Übersetzung (I) des jeweiligen Abschnitts werden anschließend Erläuterungen zur Struktur des Textes (II) geboten. Mit wenigen Strichen arbeitet M. den Aufbau heraus und legt dar, wie sich der Abschnitt in seinen jeweiligen Kontext einfügt. Der Schwerpunkt liegt klar auf der Einzelexegese (III). Gründlich wird die Sprache der Offenbarung analysiert und exegetische Entscheidungen werden im ständigen Gespräch mit anderen Auslegern gut begründet dargelegt. Es sind vor allem die Arbeiten von Aune, Lohmeyer, Morris, Mounce, U. B. Müller, Roloff, Satake, Schlatter und Zahn, die ständig herangezogen werden. Die Auslegungen von Beale (NIGTC) sowie Osborne (BECNT)